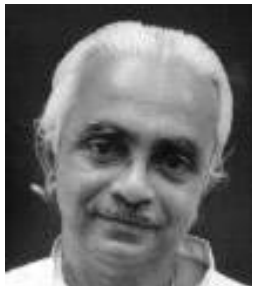
Harvard University Gazette, 20. März 2003

„Engagierte Buddhisten“ nehmen es mit der Welt auf

Übersetzung von Nicole Pfeffer

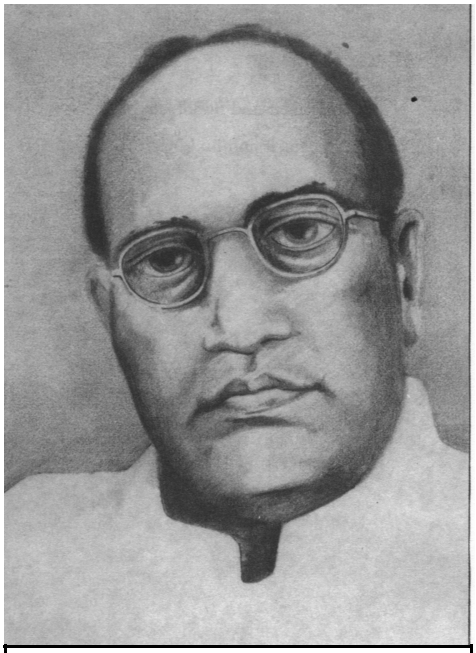


Ariyaratne

Für einige scheint „engagierter Buddhismus“ ein Widerspruch in sich zu sein. Der Tradition zufolge haben Buddhisten seit jeher versucht, Leiden zu überwinden, indem sie sich mit Hilfe von Training in Meditationspraxis von ihrem Verlangen freimachen, damit sie durch die Welt der Illusion hindurch auf die tiefer liegende spirituelle Realität schauen können.

Innerhalb der letzten Jahrzehnte haben Buddhisten ihre Lehren einer erneuten Prüfung unterzogen. Sie haben dabei in ihrer Religion eine Basis für soziales Handeln entdeckt um sich mit Krieg, Rassismus, Ausbeutung, Kommerz und die Zerstörung der Umwelt auseinander zu setzen. Einer der weltweit wegweisenden engagierten Buddhisten ist Sulak Sivaraksa Er lehrt momentan am Harvard Yenching Institut und nahm letztes Jahr an dem Symposium „Buddhismus, Globalisierung und Soziale Veränderung“ teil. Weitere Diskussionsteilnehmer waren die ehrwürdige Buddhistische Nonne Yifa aus Taiwan, Direktorin des „Greater Boston Buddhist Cultural Center“; Charles Hallisey, Professor für Buddhistische Studien an der Universität von Wisconsin; Janet Gyatso, Professorin für Buddhistische Studien in Harvard und Christopher Queen, Dozent der Religionswissenschaften, moderierte die Veranstaltung.

Sulak Sivaraksa



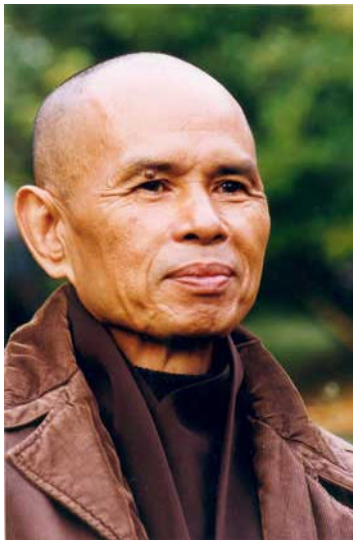
Dr. B. R Ambedkar

Queen, der zahlreiche Bücher über engagierten Buddhismus herausgegeben hat, bringt den Wandel in der Buddhistischen Tradition auf den Punkt: „Buddhisten haben sich von ihren Sitzkissen erhoben und erkannt, dass sie kollektive Quellen des Leidens in der Welt durch kollektives Handeln begegnen müssen.“

Nach Queen ist engagierter Buddhismus ein globales Phänomen, welches viele verschiedene Formen annimmt. Bekannte Mitglieder dieser Bewegung sind unter anderem B. R. Ambedkar, der Buddhismus zu den „Unberührbaren“ in Indien gebracht hat, der vietnamesische Zen Mönch Thich Nhat Hanh, der nicht zuletzt durch seine Haltung gegen den Krieg in Vietnam bekannt geworden ist oder A.T. Ariyaratne, Gründer der ländlichen Entwicklungsbewegung Sarvodaya Shramadana in Sri Lanka.

Sulak Sivaraksa, der Gründer des Internationalen Netzwerkes Engagierter Buddhisten (INEB), ist ein führender Aktivist, Dissident und Intellektueller in Thailand. Als Autor von zahlreichen Büchern und Artikeln wurde er von den „Sicherheitsorganen“ Thailands mehrmals inhaftiert und wegen seiner Haltung zu Menschenrechten und Umweltzerstörung in das Exil geschickt. Er wurde zweimal für den Friedensnobelpreis nominiert, und erhielt 1995 den „Right Livelihood“ Preis (alternativer Nobelpreis) des Schwedischen Parlamentes.

Buddhisten haben sich von ihren Sitzkissen erhoben und erkannt, dass sie kollektive Quellen des Leidens in der Welt durch kollektives Handeln begegnen müssen.



Thich Nhat Hanh

Auf dem Symposium hat Sulak über Gewaltlosigkeit als einem der Grundsätze des Buddhismus gesprochen. Zum Beispiel verbietet Buddhismus das Stehlen, „aber wenn einige wenige Reichtum auf Kosten der Armen ansammeln, dann ist das schlimmer als stehlen.“

Prof. Charles Hallisey, Wisconsin

Auf ähnliche Weise verurteilt die Buddhistische Lehre sexuelles Fehlverhalten. Aber viele thailändische Frauen heutzutage, die – häufig unter Zwang - in die Prostitution geraten sich davon nicht wieder lösen können, sind nicht die Hauptschuldigen, sondern vielmehr Opfer – die Hauptverantwortung dafür tragen diejenigen, die den Sex-Handel organisieren und daraus Profit schlagen.

Sulak ist der Meinung, dass die Buddhistischen Grundsätze unbedingt modern interpretiert werden müssen, damit sie an die heutige Zeit angepasst sind.

Prof. Janet Gyatso, Berkeley

Yifa, Juristin und Doktor der Religionswissenschaften an der Yale Universität, ist seit 1979 Nonne in Taiwan. Sie ist Leiterin der Universität von Hsi Lai, Gast-Lektorin in Berkeley, Kalifornien, und Fakultäts-Mitglied der National-Universität Sun Yat-Sen.

Yifa selber hat von ihrer Familie Widerstand erfahren, als sie äußerte, dass sie in das Kloster eintreten wolle. Ihre aktuelle Arbeit befasst sich als Schwerpunkt mit dem Thema Frauen im Buddhismus.

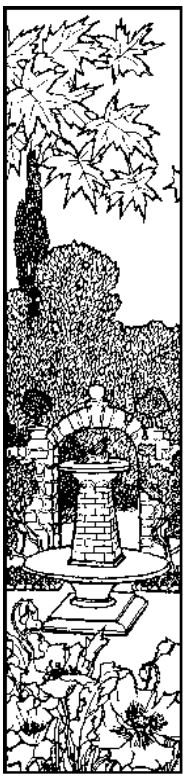
Hallisey beschreibt den Widerstand und die unterschiedlichen Reaktionen seiner Studenten, als Sulak als Gast-Lektor über die Buddhistische Sichtweise von Demokratie gesprochen hat. Leute aus dem Westen, besonders Amerikaner, würden glauben, dass ausschließlich sie die Demokratie erfunden hätten. Sie finden es schwierig und können es nicht ertragen, wenn jemand außerhalb ihres Kulturkreises ihre Sitten und Gebräuche kritisiert.

Leute aus dem Westen, besonders Amerikaner finden es schwierig, wenn jemand außerhalb ihres Kulturkreises ihre Sitten und Gebräuche kritisiert.

Das westliche Verständnis von Demokratie betont die Freiheit jedes einzelnen zu nehmen, also von Rechten. Buddhisten hingegen legen eine Betonung auf die Freiheit zu geben, die charakterisiert ist durch „die Großzügigkeit einer Person gegenüber einer anderen, die Möglichkeit, anderen die Freiheit zu geben, sie selber zu sein.“ Daher ist in einer demokratischen Gesellschaft kritische Selbstbeobachtung äußerst wichtig. „Wir müssen in uns hineinsehen, um herauszufinden, ob Demokratie in unserem Herzen ist“, sagt Hallisey.

Das westliche Verständnis von Demokratie betont die Freiheit jedes einzelnen zu nehmen, also von Rechten. Buddhisten hingegen legen eine Betonung auf die Freiheit zu geben.

Das Thema „Frauen-Orden im Buddhismus“ stand für Janet Gyatso im Mittelpunkt. Sie hat sich mit den ähnlichen Fragestellungen wie die Nonne Yifa beschäftigt, wenn auch aus einer akademischeren Perspektive. Sie diskutierte die Akzeptanz der Frau im Buddhistischen Orden zur Zeit des Buddha – Frauen waren damals im Orden zugelassen worden, aber nur wenn sie sich den „acht schweren Regeln“ unterworfen hatten, was bedeutete, dass selbst die Ranghöchste unter den Nonnen dem jüngsten Mönch untergestellt war. (vgl. dazu die Geschichte "Frauen in den Orden" auf unserer Webpage www.kommundsieh.de/stories.html.

Christopher Queen, Harvard

Janet Gyatso bemerkt: „Das ist die Situation, der der Buddhismus heutzutage gegenübersteht – wie man mit Herausforderungen, die aus der feministischen Kritik stammen, umgeht und die Autoritäten mit diesen Herausforderungen konfrontiert. Genauso wie wir keine vollständige Demokratie erreicht haben, haben wir noch keine Gleichheit zwischen den Geschlechtern erreicht.“